

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
10 (1896)

12 (15.1.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-222082](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-222082)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Frangirung) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Belegungsliste Nr. 5159) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. regl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 30.
Telephon - Anschluß Nr. 58.

Inzerate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inzerate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inzerate werden früher erbeten.

Nr. 12.

Bant, Mittwoch den 15. Januar 1896.

10. Jahrgang.

Der Prozeß Wehlan im Spiegel der öffentlichen Meinung.

Der Prozeß Wehlan mit seinen Enthaltungen über die graufamen „Zivilisationsmittel“, deren man sich in Afrika gegenüber den aus ihrem Neß verdrängten Eingeborenen bedient, und besonders die auffällige Mißbe des Urtheils beschäftigt die gesammte Presse. Besonders scharf kritisiert wird es, daß die graufame Behandlung gemissermaßen als etwas Selbstverständliches, Unentbehrliches hingenommen wird. So schreibt die „Frankf. Ztg.“:

„Ein deutscher Disziplinargerichtshof stellt es also als etwas ganz Erlaubtes hin, daß Kriegsgefangene — denn um solche handelt es sich doch hier — weil sie die Sicherheit der Truppen gefährden könnten, getödtet werden dürfen — in Afrika. Wir protestiren dagegen, daß die einschneidenden Forderungen der Humanität und des Völkerrechts für die Schwarzen nicht gelten sollen, und wir bedauern, daß ein deutscher Gerichtshof sich in der Weise, wie es geschehen ist, in seinen Humanitätsansprüchen den Begriffen der milden Völker und nicht der zivilisirten Nationen anpaßt. Nur so ist es zu verstehen, daß Wehlan, trotzdem er das Ansehen Deutschlands durch seine aller Menschlichkeit höherrührenden Handlungen geschädigt, zu wozigen 500 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden ist. Eine einfache Beamtenbeleidigung wird mit Gefängnis geahndet; ein Beamter, der in seinem Lebensamt sich wie ein Barbar gebietet, um dann nachher vor Gericht wie ein Schulmädchen in Thränen auszubrechen, soll fast straflos ausgehen. Das Auswärtige Amt kann sich unmöglich mit dieser Sühne zufrieden geben; wir nehmen an, daß es auch diesmal, wie im Falle Keit, an dem Disziplinarhof in Leipzig appelliren wird.“

Die „Köln. Ztg.“ zieht einen Vergleich mit andern Prozeßen in jüngerer Zeit: „In Hannover ist der Redakteur, der die Haltung der Staatsanwaltschaft zu dem Fall Maxmilian ironisch besprochen hatte, zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Derselbe Strafe hat den Redakteur getroffen, der die Braunfelder Bräutigame bekannt gemacht und den Mißbrauch der Wandbinde erörtert hat. Wegen des Kanzler Keit, der die Mißverhältnisse in der brutalen Weise geandacht, die schmachvollsten Grausamkeiten verübt und die Welt um den Begriff der „Wandweiber“ bereichert hatte, wurde nur auf den Verlust eines wozigen Theils seines Gehalts erkannt. Und Herr Bressor Wehlan, der Leute zu Tode hat prägelten und arme, wehrlose Menschen in's Wasser werfen lassen, der Gesandnisse in

roherer Weise erpreßt hat, als es die Folter-Inchte des Mittelalters thaten, ist sogar mit 500 Mk. Geldstrafe davonkommen. Alles von Rechts wegen. Jeder Gerichtshof hat in bestem Glauben gehandelt und dem Gesetze Gemüge thun wollen. Aber solches Recht und Gesetz verleiht das Volk nicht, kann es nicht verstehen. Die Redakteure haben sich im Ausdruck vergriffen, sie sind in der Kritik zu weit gegangen; doch haben sie keinerlei ernstlichen Schaden angerichtet. Die Herren Keit und Wehlan aber haben einen Makel auf die Ehre des deutschen Volkes geheftet, sie haben Menschen mit einer Härte gepeinigt, wie man sie bei Europäern und Christen nicht suchen sollte. Sie haben mit der scharf kantigen gebrechten Halspferdepeitsche oder mit dem Gummischlauch gefohelte Personen martern lassen. — „ein rohes gebildetes Beistatler ist gar nichts dagegen“, so haben Zeugen eidlisch ausgesagt. Herr Wehlan giebt den Befehl, Gefangene zu Tode zu prägelten; er läßt auch einen Verdächtigen so lange prägelten, bis er gerüht; er erzwingt von säumigen Schuldnern die Bezahlung durch Prügelstrafe — wiederum fragt man erlaubt, ob denn in deutschen Kolonien solche Thaten erlaubt, ob sie nicht ebenso behandelt werden wie im deutschen Mutterlande. Und nicht minder erlaubt man Angeklagten der Erklärung, die Handlungsmethode des Herrn Wehlan habe „erzieherisch gewirkt“. Thatsächlich ist diese „Schneidigkeit“ die größte Gefahr für die Kolonien; sie erzeugt einen Haß, eine Erbitterung, die auf lange Zeit die Herstellung geheilter Zustände hindert — von Christenthum und Kultur gar nicht zu reden. Kultivirt man die Schwarzen wirklich, indem man sie zu Tode prägelt oder wenigstens ihnen den Rücken zu Beistatler gerührt? Es ist erfreulich, daß die Reichsregierung solche Grundzüge entschieden bekämpft. Unentbehrlich aber ist es, daß sie erst durch Veröffentlichungen in der Presse über das Treiben der Herren Keit und Wehlan unterrichtet werden mußte. Rollend bekenntlich in dessen ist das Urtheil der Disziplinar-Kammer. Ein Mann, der solche Barbarei geübt hat, wie Herr Wehlan, soll in einem gleich hohen Amte bleiben, vielleicht in einem gleich hohen Amte in einem Landrathsamte erproben? Könnte er nicht meinen, daß auch mit europäischen Bauern und Bürgern anders als mit der Halspferdepeitsche nicht auszukommen sei?“

Das Blatt erwartet ebenfalls, daß das Auswärtige Amt gegen das Urtheil der Potsdamer Disziplinar-Kammer ebenso wie in dem Falle Keit Berufung einlegen und der Disziplinarhof in Leipzig eine Strafe erkennen werde, die

dem öffentlichen Rechtsgefühl entspricht. „Wenn aber einmal die Prügelstrafe unentbehrlich sein soll“, — schließt es seine Ausführungen — „so wäre es vielleicht nützlich, daß sie gesetzlich als Hauptstrafe für Diebstahl eingeführt werde, die sich körperliche Mißhandlungen von Untergebenen oder graufame Peinigung wehrloser Personen zu Schulden kommen lassen. Wenn sie an eigenen Leute verübt, wie es Keit, zu Beistatler geübt zu werden, würde vielleicht in ihnen die Schneidigkeit einigermaßen der Menschlichkeit weichen.“

Die „Freie Ztg.“ meint, man werde aufordern zu Vergleich dieser milden Beurtheilung mit den harten Disziplinarstrafen, welche wiederholt von Disziplinargerichten bis zu Amtsentsetzung gegen Lehrer und andere Beamte erkannt worden sind, nur weil sie einen oppositionellen Vorkauf untergeschrieben oder für Oppositions-kandidaten bei den Wahlen agitiert hatten. Da neben gehen auch die zahlreichen Majestätsbeleidigungsprozesse mit der Verbannung von Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr ein gerade entgegengesetztes Bild strenger richterlicher Beurtheilung.

Weiter bemerkt das freisinnige Blatt: „Wenn wirklich der formelle Amtshof der Kolonialbeamten eine so milde Beurtheilung zuläßt, so hat der Beamte doch nicht bloß sich innerhalb seiner Befugnisse zu halten, sondern auch sich „des Ansehens und Vertrauens, welches sein Amt erfordert, würdig zu zeigen“. Glaubt man wirklich, daß Herr Wehlan nach alledem, was über ihn nunmehr allmählich feststeht, in gleicher Stelle an einem anderen Ort Afrikas Weißen oder Schwarzen gegenüber oder gar in Europa ein Amt dasselben Ranges verwalten kann mit dem Ansehen, welches dieses Amt erfordert? Aber auch den direkten Mißbrauch der Amtsgewalt muß die Disziplinar-Kammer anerkennen. Die Schwarzen dürfen nach Ansicht der Disziplinar-Kammer geprügelt werden, aber doch nicht so sehr, wie es Wehlan verfügt hat. Geprügelt werden darf auch nicht zum Zweck der Tortur und bei Willkürlichkeiten ohne öffentliches Interesse. Wehlan durfte die Gefangenen tödten lassen, aber nicht in so grausamer Weise, wie es geschehen ist.“

Dann wird auf eine weitere Bedeutung der Prozeßverhandlung hingewiesen, die über den Fall Wehlan hinausgeht: Die Disziplinar-Kammer hat erkannt, daß Wehlan unter der Aufsicht des Gouverneurs von Zimmerer stand, dessen Willkür es gewesen wäre, die Handlungen des Angeklagten zu überdecken und seinen Amtsübergriffen entgegenzutreten.“ Wie

denkt das Auswärtige Amt über dieses Verdict gegen den ehemaligen Gouverneur Zimmerer. Es kommt dazu die Äußerung Wehlans vor Gericht, Gouverneur von Zimmerer habe einmal, als er über die Unbotmäßigkeit der Schwarzen klagte, ihm gegenüber bemerkt: „Wenn die Schwarzen auf dreimalige Aufforderung nicht pariren, dann nehmen Sie die Hinte und schlagen Sie die Kerle nieder.“ Wehlan rühmte sich, daß er im Gegensatz zu dieser Instruktion seines Vorgesetzten das mildere Mittel der Prügelstrafe angewandt habe. Die Disziplinar-Kammer hat erogen, daß Wehlan jung und unerfahren nach Kamerun ging. Diese Erwägung steht sehr gegen das Kolonialamt selbst. Wie kann dasselbe jungen und unerfahrenen Gerichtshofbeamten, die bis dahin niemals über Afrika hinausgedreht haben und Afrika und Afrikaner nicht kennen, solche Gewalt über Leib und Leben anvertrauen? Wehlan wurde 1890 Gerichtshofbeamter, arbeitete ein Jahr im Auswärtigen Amt und erhielt dann nach seiner Ankunft in Kamerun foglich alle jene Befugnisse, welche er fünf Vierteljahre hindurch in der durch die Verhandlungen festgestellten Weise ausübte hat. In der Prozeßverhandlung ist auch zur Sprache gekommen die Prämienweine in Kamerun. Der Verteidiger Wehlans meinte, anders als durch Prügel konnte man dem leichtsinnigen Schuldenmachen beim Bezuge von Prämienweinen seitens der Schwarzen nicht Einhalt thun. Der Vertreter des Auswärtigen Amtes bestritt dies, erkannte aber den Schaden des Vorgangs beim Schnapsverkauf in Kamerun an. Wer aber führt den Schnaps in Kamerun ein? Es sind die Herren Voermann und Genossen, die „fürstlichen Kaufleute von Hamburg. Wie verhält es sich mit dem Vorgesetzten derselben? Die Bemerkung des Legationsrathes Kofe, die bestimmten Getränke der Kameruner seien nicht milder als der Schnapsgegnis, können diese Frage nicht ausräumen.“ (Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Bant, 14. Januar.

Aus dem Reichstage. Die Debatte über das Aunilbuttergesetz wurde heute zu Ende geführt, ohne daß die Verhandlungen sich zu besonderer Bedeutung erhoben hätten. Der Lehrer Reich aus Nürnberg, der einzige Vertreter der bayerischen Spielart des Freisinn im Reichstage, eröffnete die Diskussion mit einer Rede, die eine fleißige Zusammenfassung der in der „Freisinnigen Zeitung“ abgedruckten Gründe gegen das Margarinegesetz war. Herr von Hammerstein

die unumbringlich entflohenen Jahre, in denen ein fleißiger und intelligenter junger Mann seine Zukunft begründet. Sechs verlorene Jahre! Und er war noch nicht am Ende dieser Prüfungszeit!

Ein Brief seines Freundes Lucien, der ihm mittheilte, daß er sich verheirathet werde, erhöhte seine trübe Stimmung noch. Was es Reid? Vielleicht, — wenn man darunter den berechtigten Wunsch, glücklich zu sein, versteht, der in jedem Menschen das Glück Anderer erweckt. Es war nicht Leid, wenn man darunter den Haß und das Bestreben zu schaden versteht, welche dieselbe Veranlassung in einer Seele erweckt.

Von ganzem Herzen schickte René seinem Vater seine heißen Glückwünsche. Allein, wenn würde auch an ihn die Reibe kommen, glücklich zu sein, sich einen einzigen Heub zu gründen, seinen Antheil an Glück und Liebe zu genießen? Er hätte sich ja verheirathen können, leider ja. Früherhin Kofe Kranz hatte ihm ihren guten Willen nur zu deutlich zu erkennen gegeben, so daß er sich hartnäckige Miße geben mußte, nichts davon zu merken. Er wäre einmal fogar beinahe wider Willen verheirathet worden. Man hatte ihn zweimal mit ihr auf offener Straße plaudern sehen, was in einer kleinen Stadt als etwas sehr ernst zu nehmendes gilt. Wie konnte man darnach noch an der bevorstehenden Hochzeit zweifeln? Das Gericht davon ließ in der ganzen Stadt um und Früherhin Kofe ließe es launen, ja sie that noch dazu, was sie konnte, so daß René sich genöthigt sah, ihm kurz und fast brutal entgegen zu treten. Die ironischen Glückwünsche,

Worte trugen: Französische Republik, und er vergaß für einige Minuten, daß Frankreich eine Republik war, welche die Republikaner verbannte. Gemüth, die Schweiz war nicht fern am Horizont gelehrt er die Wellenlinien der Hügel des Waadtlandes. Gleichviel, laufend Einzelheiten bewiesen ihm, daß er sich in einer anders gearteten Welt befand, in der er sich wohl und heimlich fühlte.

Die Stunde der Rückkehr kam schnell heran. Durch das Gitter eines Gartens brach er eine Kofe ab, die ihm schöner erschien, als alle Kofen, die am anderen Ufer des Sees blühten. Er war der Letzte, der den Dampfer bestieg. Noch einen feuchten Blick warf er auf Alles, was ihn umgab, selbst auf den Gedanken, der ihm schon erschien unter seinem großen Helm und in dem Glanze seiner weißen Hosen.

Dann, während die Häuser, die Thürme, die großen Kastanienbäume von Coian in der Entfernung immer kleiner wurden, verglich er sich mit einem Mann, der, vom Durst verzehrt, nur einen einzigen Tropfen Wasser hat, um ihn zu löschen. Dennoch erneuerte er diesen Ausflug auf französisches Gebiet nicht. Als seine Mutter davon hörte, wurde sie von einer solchen Angst erfaßt, daß er ihr fest versprechen mußte, sich niemals wieder einer ähnlichen Gefahr aussetzen.

Er fuhr also fort, in seiner Mäusel zu leben, wie er in Stunden trüber Stimmung so lagen pflegte. Der Winter war die Zeit, in der er am meisten von düsteren Gedanken heimgejagt wurde. An gewissen Tagen, wenn die Sonne in die un-

bewegliche Tiefe eines nebligen Meeres verlornt für immer erloschen schien, war es auch, als ob jeder Hoffnungsstimmer aus seiner von Trauer erfüllten Seele entschwunden wäre. Es kostete ihn dann große Anstrengung, den Truf, der auf ihm lastete, abzuschütteln. Die Arbeit, das Opium der Abendländer, wurde dann auch sein Heilmittel. Er warf sich Hals über Kopf in die Lektüre. Er erweirerte seine literarische und philosophische Bildung. Bald verjuchte er seine Gedanken in kurze, knappe Sätze zusammenzufassen, bald brachte er seine Träume oder seine Leiden in Verse. Um nicht der Anarchie anheim zu fallen, die häufig durch das Bewußtsein zweifelloser Arbeit hervorgerufen wird, legte er sich ein Ziel, freilich nur ein vorübergehendes, wie er ja überhaupt sein ganzes Leben in der Schweiz nur als etwas Vorübergehendes aufsaßte. Er nahm sich vor, die philosophische Doktorwürde an der Universität zu Bern zu erwerben, und es gelang ihm auch ohne Mühe.

Doch machte ihn dies weder stolz noch glücklicher. In dessen verstrich es ihm in Wewu eine größere Bedeutung. Sein Gehalt wurde erhöht und die Anzahl seiner Stunden vergrößert. Aber er empfand deshalb nichtbedeutender weniger im Drogen etwas wie einen gebeimten Schick, als er durch die Zeitung erfuhr, daß dieser und jener seiner früheren Kameraden soeben einen glänzenden Erfolg als Bertheiliger im Justizpalast davongetragen hatte, daß ein anderer, ein eifriger Monarchist, für einen wichtigen Posten in Aussicht genommen war. Unwillkürlich wurde er dadurch gezwungen, auf sich zu blicken, auf

Im Exil.

Roman von Georges Renard.

Kontinuirliche Uebersetzung von Marie Annett.

(27. Fortsetzung.)

(Schluß. 28b.)

Friedrich schlenderte er an dem ebenso friedlich dreinschauenden Gedanken vorüber. Er ging auf dem Quai, in der Stadt mit einer inneren Befriedigung spazieren, die er sich bemühte, den Deuten zu verbergen, um sich nicht in Erlaunen zu verlieren. Es war Ende August. In dem kleinen Badeorte war die Saison noch nicht zu Ende, und René ging an mit Orden geschmückten Herren, eleganten Frauen vorüber, deren Gang, Frisur und Toilette von einem Geiz war, an dem man Paris auf zehn Schritte Entfernung erkannte. Ja, er war in Frankreich, kein Zweifel mehr.

Sein Gesicht hellte sich auf wie das eines Liebenden, der sich seines Glückes freut. Mit unglücklichem Vergnügen erkannte er in Broden der Unterhaltung, die er im Vorübergehen erholde, den kurzen, lebhaften Mgen, das Pariser Französisch. Er hörte französische Zeitungen ausfragen und bildete sich ein, er wäre auf dem Boulevard. Er sah die blau-weiß-rote Fahne im Winde flattern, und obwohl ihre drei Farben — das veraltete Symbol eines städtigen Bundes zwischen dem Königthum und dem Volke von Paris — in seinen Augen keinen Sinn mehr hatten, genügte es ihm, daß dieses Stück Zeug sein Vaterland vorstellte, und er betrachtete es mit jätlichen Vortheile. An den Mauern las er öffentliche Bekanntmachungen, die am Kopfe die

Korten, der preussische Landwirtschafstminister, erweiterte ihm, ohne auch sonderlich viel Neues zu sagen. Immerhin hielt er sich von agrarischen Ueberreibungen fern. Das veranlaßte später Herr v. Plog, der Regierung ausdrücklich die Vorlage als Abfälligkeit zu binnahmen, um Uebrigen aber nach wie vor mehr und befreier verlangten. Von anderer Fraktion sprachen die Genossen Darm und Herbert und verteidigten die einseitige Haltung der Regierung der Vorlage. Jene welche Begeisterung für die Margarinfabrikanten empfinden wie gewiß nicht; wir halten es auch für besser, wenn die Arbeiter sich Butter statt Kunstfett auf's Brod streichen könnten. Die die Dinge aber liegen, sind gerade die die Hauptursachen der Produktion der Kunstbutter würde sich für sie als Preisverhöhung, als eine erneute Bekämpfung zu Gunsten der Junker bemerkbar machen. Genosse Darm nahm sich besonnen Herrn Nachum vor und meinte die Heinerkeit des ganzen Hauses, als er meinte, wenn er die Macht hätte, würde er den ultramontanen Vertreter Gefelds verurtheilen, Tag um Tag schmerzliche Margarine auf dem Brode zu essen. Das eine Ordnungsurteil auf sich Herrn von dem Reichspräsidenten Schmidt zu, weil er das Wort „feind“ gegenüber der lästigen Polizeikontrolle gebraucht, wie sie die Agrarier für Margarinerverkäufer einführen wollen. Das Polysyllabische des freimüthigen Herrn Schmidt, das sich im Präsidentenstuhl stets zu bezeichnen Wuthen entfaltete, wird von verhängnisvollen Parteien des Herrn bereits als kompromittierend empfunden. Die Vorlage wurde schließlich an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. — Die Debatte über die Justiznovelle, mit der noch begonnen wurde, war nicht besonders erregend. Der Kammerpräsident Landgerichtspräsident Gänther führte den wenigen die Tribüne umschließenden Abgeordneten einige Bemerkungen über den Inhalt der Vorlage vor, die Tribüne in's Ohr. Die Journalisten oben verbanden nicht ein Wort. Herr Rieberding verurtheilte, daß es der Regierung billiger Ernst mit der Vorlage sei und Herr v. Buchta trat für möglichste Beschleunigung der Kommissionsberatung ein. Dann wurde die Debatte auf morgen vertagt. Von unterer Seite wird Stothagen sprechen.

Ein Großmünsterkrieg ist in Mannheim unter den „Ordnungsparteien“ ausgebrochen. Zur Veranstaltung einer Gedächtnisfeier am 25. Jahrestage der Gründung des Deutschen Reiches hatte Oberbürgermeister Hof Vorstandsmittglieder der verschiedenen politischen Vereine die sozialdemokratische Partei war natürlich nicht unter den Geladenen) zusammenberufen. Bei der ersten Besprechung beanstandete der Vertreter der demokratischen Partei den in Vorhals gebrauchten Toast auf Bismarck und verlangte dagegen einen nicht vorgezeichneten Toast auf das deutsche Volk. Es geschah dieses, bevor ein Beschluß des Vorstandes des demokratischen Vereins wegen der Theilnahme an der allgemeinen Feier verlag. Es wurde später ein solcher Beschluß herbeigeführt, wobei sich die Mehrheit des Vorstandes für eine Theilnahme aussprach. Ebenso auch eine Anzahl von Vertrauensmännern der Partei, deren Ansicht über den Gegenstand zu hören man für nöthig hielt. In beiden Fällen machte man aber die Theilnahme davon abhängig, daß der Bismarcktoast in Wegfall käme, und der Toast auf das deutsche Volk als dritter ausgedrückt würde, und zwar von einem Mitglied der demokratischen Partei. Das letztere wurde konstatirt, während die nationalliberale Partei sich nicht dazu verstand, auf den Bismarcktoast zu verzichten, worin sie jedenfalls und Freilich bestärkt wurde, daß Zentrum und Freikämper in dieser Coalition für den Reichspräsidenten sein Dindring ihrer Beihilfe erwiderten. Die

demokratische Partei wird nun eine eigene Feier im Kreise ihrer Anhänger veranstalten; sie theilte ihren desfallsigen Beschluß mit einer Darlegung ihrer Beweggründe dem Herrn Oberbürgermeister mit. — Es ist sehr bezeichnend für die Zustände in Deutschland, daß es als eine Konzeption, ein großes Gegenentkommen gilt, wenn gestattet wird, auf einem Fest zur Erinnerung an die Reichsgründung auch einen Toast auf das deutsche Volk auszubringen. Die Herren von der „Ordnung“ haben die Sachlage ganz richtig gewürdigt, als sie zuerst von einem solchen Trinkspruch nichts wissen wollten. Bismarck, der Mann der Blut- und Eisenpolitik, das Volk der Genies, der das Reich geschaffen, das Volk der Genies, der das Reich geschaffen, eine quantität ist in unserem Militärstaat ein Betrag — nützlich und kommt nicht in Betracht — wenigstens nach „ordnungsparteilicher“ Auffassung.

Zur Chronik der Majestätsbeleidigungen. Zeitungsredaktionen, die nur über eine Arbeitskraft verfügen, wird es schwer, die Verurtheilungen wegen Majestätsbeleidigungen genau zu registriren. Wegen dieses Verbrechens wurden in der jüngst vergangenen Zeit wieder zahlreiche Strafverfolgungen eingeleitet und Strafen verhängt. So verurtheilte wegen Majestätsbeleidigung die Schneidermüller Strafammer den Gemeindefreiwirth Stapski aus Lubus zu sechs Monaten Gefängnis und zum Verlust der öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte. — Der Berliner Landgericht verurtheilte den Schneider Jakob Rohler wegen Majestätsbeleidigung zu neun Monaten Gefängnis.

Ein Verbrechen wegen Majestätsbeleidigung, welches die erste Strafammer des Berliner Landgerichts I beschuldigte, richtete sich gegen die in Wien erscheinende humoristische Zeitschrift „Gählichter“. Es handelte sich um zwei Nummern dieser Zeitschrift, in welchen Anstalten gegen die Person des deutschen Kaisers in Einzelheiten dargestellt wurden. Der Gerichtshof erkannte auf eine Geldstrafe von 100 Mark. — Die Strafkammer in Mainz verurtheilte am 6. d. M. den Müller Johann Reuner aus Krenndorf in Oberfranken, der in der Kassenkassiermühle bei Sieversheim während des Kaiserbesuchs mit seinen Mitarbeitern gegen den deutschen Kaiser beschimpft haben soll, wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monaten Gefängnis. — Mitte Oktober v. J. hielt Genosse Hermann in Mainz (im württembergischen Neckar- und in freier) eine Versammlung ab, in welcher er über die Thema „Volkstaat und Klassenstaat“ sprach. Diese Versammlung war von einem Landjäger überwacht. Aus seinem Bericht entnehmen die überwachenden Behörden, daß Herrmann sich beleidigende Äußerungen über den deutschen Kaiser habe zu Schulden kommen lassen. Es wurde auch von der Staatsanwaltschaft Heilbronn eine Untersuchung eingeleitet, eine größere Anzahl Theilnehmer an jener Versammlung gerichtlich vernommen. Die Aussagen derselben sind aber derart widersprechend, daß das Verfahren gegen Herrmann durch Gerichtsbeschluß eingestellt worden ist. So geschah in Württemberg. Es wäre zu wünschen, daß auch in anderen deutschen Ländern die Gerichte mit der nämlichen Vorsicht an Majestätsbeleidigungsprozesse herantreten. — Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Oargburg vor einigen Tagen der Genosse Perleth zu 3 Monaten und 2 Wochen Gefängnis verurtheilt. — Wieder eine vom 10. Januar wird berichtet: Die Nummer 4 der „Zukunft“ und des „Norddeutschen Volksblattes“ wurden gestern nachmittags beschlagnahmt. Als Grund wurde Majestätsbeleidigung angegeben.

Als eine Folge des Algerien-Prozesses in Baden kann man wohl die vorläufige Anstellung des Sanitätstheaters Dr. Debes' Bonn als Landes-Physiker für die Rheinprovinz bezeichnen. Es handelt sich dabei, wie die Köln. „Ztg.“ bemerkt, um die Bearbeitung etwaiger Anlegenheiten der bestehenden sechs eigentlichen Provinzial-Ärzenntalten vom irrenärztlichen Standpunkte aus und um Theilnahme an den Beratungen über die in Aussicht genommenen neuen Anstalten. — Öffentlich wird der Provinzialarbeitsrat, wie die Lehren des Kaiserlichen Professes auch die Lehren des Professes gegen Fortschritt beherzigen und einmal über die Verhältnisse in der „Mutteranstalt“ Brauerei nachdenken. Obwohl die Bureaukratie ja an harte Stücke gerndet ist, dürfte doch das Gebahren des Direktors Schellmann als etwas zu stark befunden und ihm mehr auf die Finger gezeichnet werden. Mehr wird sich wohl kaum erreichen lassen, denn an eine Abhebung dieses „Ärztens, aber gerechten“ Beamten ist unter preussisch-deutschen Verhältnissen nicht zu denken.

Unter neuen Kurs sind im Monat Dezember nach Zusammenstellung des geschäftsführenden Ausschusses der sozialdemokratischen Partei für politische Delikte an Strafe verhängt: 1822 M. Geldstrafe und 3 Jahre 7 Monate 2 Wochen und 6 Tage Gefängnisstrafe.

Die Briefe der Flora Gaf. In der bürgerlichen Presse wurde in letzter Zeit mehr oder weniger überblumt die Ansicht ausgesprochen, daß der „Kornmärt“ die Hammerstein Briefe von der Freundin des Herrn von Hammerstein erhalten habe. Dazu schreibt uns der „Kornmärt“: „Ueber die Briefe der Flora Gaf. über die Art, wie diese den Freunden Hammerstein's in die Hände gekommen sind, veröffentlichten einige Blätter auf den Parteitagungen Hammerstein's wie es scheint, unangenehme Autorität des Ehrenfräuleins Gaf. eine Darstellung, wozu nach ein Rechtsanwalt, angeblich als Freund Hammerstein's, der unglücklichen Dame die Briefe entlockt habe. Wir haben hierzu bloß zu bemerken, daß wir niemals weder direkte noch indirekte Nachrichten zu Fräulein Flora Gaf. gehabt haben, abgesehen von einem von uns ignorirten Briefe des Fräuleins, in dem sie sich um Entschuldigungen bereit erklärt. Unsere Briefe rühren nur von Männern her und betreffen weit erniere Sachen, als die uns unbekanntem Briefe an Fräulein Flora Gaf. enthalten können.“

Der Sibe-Trade-Kanal, mit dessen Erbauung in diesem Jahre begonnen werden soll, und zu dessen Durchführung 3 Jahre angenommen werden, gibt schon jetzt der Kubider Handelskammer Veranlassung zu erklären, daß der Kanal zu veranlassen ist, wenn er nicht in nächster Zeit fertig wird. Die seit Jahren hinausgeschobene Durchführung desselben sei für den Handel in diesem Jahre zu empfindlicher, als schon jetzt durch den Nord-Chine-Kanal mander Verkehr vom Kubider Meer hinweggezogen ist und wahrscheinlich sich für die Zukunft noch mehr verringern wird. Für viele Städte hat der Nord-Chine-Kanal eine große Entlastung bereitet. Große transatlantische Schiffe bleiben, statt den Kanal zu benutzen, in Hamburg liegen, wo sich ein desto stärkerer Umladeverkehr entwirrt, als die dort befindlichen zu empfindlichen Anlagen mittheilbar die zu klein erwiesen haben. Seit 1890 unter sich alle zu klein erwiesen haben. Seit 1890 unter sich alle zu klein erwiesen haben. Seit 1890 unter sich alle zu klein erwiesen haben.

Paris, 12. Januar. In der Pariser Gesellschaft sind wieder zwei Revolver-Journalisten und Gemüthsarbeiter ein grosser Unruhe und bingefest gemacht worden. Es sind dies ein bekannter Journalist Jacques Saint Cere und sein Ephegelede Ciry. Der erstere heißt nun aber mit seinem wirklichen Namen Jakob Rothenthal und stammt aus Böhmen oder Deutschland. Das hielt ihn aber nicht ab, als Mitarbeiter des „Argus“ über Deutschland das alberne chawinistische Zeug zu schreiben. Der Jude mit dem romantisch-legenden Namen Saint Cere hat nun dem jüngst verstorbenen Millionärbärischen Lebaudy 40000 Franken abgepreßt durch Zeitungsgänge. Sein Freund de Ciry hat es ausgenutzt. Dieser Lebaudy wollte sich nämlich vom Militärdienst drücken, welchen Ciry die Revolver-Journalisten nun ausbeuteten indem ihn die einen angriffen wegen angeblicher Unterschlagung, während die anderen der Regierung vorwarfen, daß sie Lebaudy verewaltigt habe. In Wirklichkeit war es ihnen aber nur um Schmeichelei zu thun. Vor Gericht hat Jakob Rothenthal eine traurige Rolle gespielt. Bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter verlor Saint Cere, wie wir einer Depesche der „Vossischen Zeitung“ entnehmen, völlig seine Selbstbeherrschung. Zuerst tobte er, stampte mit den Füßen und schlug mit der Faust auf den Tisch, wobei er schrie: Sie unterlassen sich, mich zu verhaften, Sie wissen nicht, mit wem Sie anbinden! Ich lasse sie alle abfahren! Da dieser Ausbruch den Richter völlig gleichgültig ließ, wurde Saint Cere weinlich und zerrissen und hat knien und händeringend

gebetet. Es handelt sich dabei, wie die Köln. „Ztg.“ bemerkt, um die Bearbeitung etwaiger Anlegenheiten der bestehenden sechs eigentlichen Provinzial-Ärzenntalten vom irrenärztlichen Standpunkte aus und um Theilnahme an den Beratungen über die in Aussicht genommenen neuen Anstalten.

Unter neuen Kurs sind im Monat Dezember nach Zusammenstellung des geschäftsführenden Ausschusses der sozialdemokratischen Partei für politische Delikte an Strafe verhängt: 1822 M. Geldstrafe und 3 Jahre 7 Monate 2 Wochen und 6 Tage Gefängnisstrafe.

Die Briefe der Flora Gaf. In der bürgerlichen Presse wurde in letzter Zeit mehr oder weniger überblumt die Ansicht ausgesprochen, daß der „Kornmärt“ die Hammerstein Briefe von der Freundin des Herrn von Hammerstein erhalten habe. Dazu schreibt uns der „Kornmärt“: „Ueber die Briefe der Flora Gaf. über die Art, wie diese den Freunden Hammerstein's in die Hände gekommen sind, veröffentlichten einige Blätter auf den Parteitagungen Hammerstein's wie es scheint, unangenehme Autorität des Ehrenfräuleins Gaf. eine Darstellung, wozu nach ein Rechtsanwalt, angeblich als Freund Hammerstein's, der unglücklichen Dame die Briefe entlockt habe. Wir haben hierzu bloß zu bemerken, daß wir niemals weder direkte noch indirekte Nachrichten zu Fräulein Flora Gaf. gehabt haben, abgesehen von einem von uns ignorirten Briefe des Fräuleins, in dem sie sich um Entschuldigungen bereit erklärt. Unsere Briefe rühren nur von Männern her und betreffen weit erniere Sachen, als die uns unbekanntem Briefe an Fräulein Flora Gaf. enthalten können.“

Der Sibe-Trade-Kanal, mit dessen Erbauung in diesem Jahre begonnen werden soll, und zu dessen Durchführung 3 Jahre angenommen werden, gibt schon jetzt der Kubider Handelskammer Veranlassung zu erklären, daß der Kanal zu veranlassen ist, wenn er nicht in nächster Zeit fertig wird. Die seit Jahren hinausgeschobene Durchführung desselben sei für den Handel in diesem Jahre zu empfindlicher, als schon jetzt durch den Nord-Chine-Kanal mander Verkehr vom Kubider Meer hinweggezogen ist und wahrscheinlich sich für die Zukunft noch mehr verringern wird. Für viele Städte hat der Nord-Chine-Kanal eine große Entlastung bereitet. Große transatlantische Schiffe bleiben, statt den Kanal zu benutzen, in Hamburg liegen, wo sich ein desto stärkerer Umladeverkehr entwirrt, als die dort befindlichen zu empfindlichen Anlagen mittheilbar die zu klein erwiesen haben. Seit 1890 unter sich alle zu klein erwiesen haben. Seit 1890 unter sich alle zu klein erwiesen haben.

Paris, 12. Januar. In der Pariser Gesellschaft sind wieder zwei Revolver-Journalisten und Gemüthsarbeiter ein grosser Unruhe und bingefest gemacht worden. Es sind dies ein bekannter Journalist Jacques Saint Cere und sein Ephegelede Ciry. Der erstere heißt nun aber mit seinem wirklichen Namen Jakob Rothenthal und stammt aus Böhmen oder Deutschland. Das hielt ihn aber nicht ab, als Mitarbeiter des „Argus“ über Deutschland das alberne chawinistische Zeug zu schreiben. Der Jude mit dem romantisch-legenden Namen Saint Cere hat nun dem jüngst verstorbenen Millionärbärischen Lebaudy 40000 Franken abgepreßt durch Zeitungsgänge. Sein Freund de Ciry hat es ausgenutzt. Dieser Lebaudy wollte sich nämlich vom Militärdienst drücken, welchen Ciry die Revolver-Journalisten nun ausbeuteten indem ihn die einen angriffen wegen angeblicher Unterschlagung, während die anderen der Regierung vorwarfen, daß sie Lebaudy verewaltigt habe. In Wirklichkeit war es ihnen aber nur um Schmeichelei zu thun. Vor Gericht hat Jakob Rothenthal eine traurige Rolle gespielt. Bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter verlor Saint Cere, wie wir einer Depesche der „Vossischen Zeitung“ entnehmen, völlig seine Selbstbeherrschung. Zuerst tobte er, stampte mit den Füßen und schlug mit der Faust auf den Tisch, wobei er schrie: Sie unterlassen sich, mich zu verhaften, Sie wissen nicht, mit wem Sie anbinden! Ich lasse sie alle abfahren! Da dieser Ausbruch den Richter völlig gleichgültig ließ, wurde Saint Cere weinlich und zerrissen und hat knien und händeringend

Paris, 12. Januar. In der Pariser Gesellschaft sind wieder zwei Revolver-Journalisten und Gemüthsarbeiter ein grosser Unruhe und bingefest gemacht worden. Es sind dies ein bekannter Journalist Jacques Saint Cere und sein Ephegelede Ciry. Der erstere heißt nun aber mit seinem wirklichen Namen Jakob Rothenthal und stammt aus Böhmen oder Deutschland. Das hielt ihn aber nicht ab, als Mitarbeiter des „Argus“ über Deutschland das alberne chawinistische Zeug zu schreiben. Der Jude mit dem romantisch-legenden Namen Saint Cere hat nun dem jüngst verstorbenen Millionärbärischen Lebaudy 40000 Franken abgepreßt durch Zeitungsgänge. Sein Freund de Ciry hat es ausgenutzt. Dieser Lebaudy wollte sich nämlich vom Militärdienst drücken, welchen Ciry die Revolver-Journalisten nun ausbeuteten indem ihn die einen angriffen wegen angeblicher Unterschlagung, während die anderen der Regierung vorwarfen, daß sie Lebaudy verewaltigt habe. In Wirklichkeit war es ihnen aber nur um Schmeichelei zu thun. Vor Gericht hat Jakob Rothenthal eine traurige Rolle gespielt. Bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter verlor Saint Cere, wie wir einer Depesche der „Vossischen Zeitung“ entnehmen, völlig seine Selbstbeherrschung. Zuerst tobte er, stampte mit den Füßen und schlug mit der Faust auf den Tisch, wobei er schrie: Sie unterlassen sich, mich zu verhaften, Sie wissen nicht, mit wem Sie anbinden! Ich lasse sie alle abfahren! Da dieser Ausbruch den Richter völlig gleichgültig ließ, wurde Saint Cere weinlich und zerrissen und hat knien und händeringend

Paris, 12. Januar. In der Pariser Gesellschaft sind wieder zwei Revolver-Journalisten und Gemüthsarbeiter ein grosser Unruhe und bingefest gemacht worden. Es sind dies ein bekannter Journalist Jacques Saint Cere und sein Ephegelede Ciry. Der erstere heißt nun aber mit seinem wirklichen Namen Jakob Rothenthal und stammt aus Böhmen oder Deutschland. Das hielt ihn aber nicht ab, als Mitarbeiter des „Argus“ über Deutschland das alberne chawinistische Zeug zu schreiben. Der Jude mit dem romantisch-legenden Namen Saint Cere hat nun dem jüngst verstorbenen Millionärbärischen Lebaudy 40000 Franken abgepreßt durch Zeitungsgänge. Sein Freund de Ciry hat es ausgenutzt. Dieser Lebaudy wollte sich nämlich vom Militärdienst drücken, welchen Ciry die Revolver-Journalisten nun ausbeuteten indem ihn die einen angriffen wegen angeblicher Unterschlagung, während die anderen der Regierung vorwarfen, daß sie Lebaudy verewaltigt habe. In Wirklichkeit war es ihnen aber nur um Schmeichelei zu thun. Vor Gericht hat Jakob Rothenthal eine traurige Rolle gespielt. Bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter verlor Saint Cere, wie wir einer Depesche der „Vossischen Zeitung“ entnehmen, völlig seine Selbstbeherrschung. Zuerst tobte er, stampte mit den Füßen und schlug mit der Faust auf den Tisch, wobei er schrie: Sie unterlassen sich, mich zu verhaften, Sie wissen nicht, mit wem Sie anbinden! Ich lasse sie alle abfahren! Da dieser Ausbruch den Richter völlig gleichgültig ließ, wurde Saint Cere weinlich und zerrissen und hat knien und händeringend

Paris, 12. Januar. In der Pariser Gesellschaft sind wieder zwei Revolver-Journalisten und Gemüthsarbeiter ein grosser Unruhe und bingefest gemacht worden. Es sind dies ein bekannter Journalist Jacques Saint Cere und sein Ephegelede Ciry. Der erstere heißt nun aber mit seinem wirklichen Namen Jakob Rothenthal und stammt aus Böhmen oder Deutschland. Das hielt ihn aber nicht ab, als Mitarbeiter des „Argus“ über Deutschland das alberne chawinistische Zeug zu schreiben. Der Jude mit dem romantisch-legenden Namen Saint Cere hat nun dem jüngst verstorbenen Millionärbärischen Lebaudy 40000 Franken abgepreßt durch Zeitungsgänge. Sein Freund de Ciry hat es ausgenutzt. Dieser Lebaudy wollte sich nämlich vom Militärdienst drücken, welchen Ciry die Revolver-Journalisten nun ausbeuteten indem ihn die einen angriffen wegen angeblicher Unterschlagung, während die anderen der Regierung vorwarfen, daß sie Lebaudy verewaltigt habe. In Wirklichkeit war es ihnen aber nur um Schmeichelei zu thun. Vor Gericht hat Jakob Rothenthal eine traurige Rolle gespielt. Bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter verlor Saint Cere, wie wir einer Depesche der „Vossischen Zeitung“ entnehmen, völlig seine Selbstbeherrschung. Zuerst tobte er, stampte mit den Füßen und schlug mit der Faust auf den Tisch, wobei er schrie: Sie unterlassen sich, mich zu verhaften, Sie wissen nicht, mit wem Sie anbinden! Ich lasse sie alle abfahren! Da dieser Ausbruch den Richter völlig gleichgültig ließ, wurde Saint Cere weinlich und zerrissen und hat knien und händeringend

Paris, 12. Januar. In der Pariser Gesellschaft sind wieder zwei Revolver-Journalisten und Gemüthsarbeiter ein grosser Unruhe und bingefest gemacht worden. Es sind dies ein bekannter Journalist Jacques Saint Cere und sein Ephegelede Ciry. Der erstere heißt nun aber mit seinem wirklichen Namen Jakob Rothenthal und stammt aus Böhmen oder Deutschland. Das hielt ihn aber nicht ab, als Mitarbeiter des „Argus“ über Deutschland das alberne chawinistische Zeug zu schreiben. Der Jude mit dem romantisch-legenden Namen Saint Cere hat nun dem jüngst verstorbenen Millionärbärischen Lebaudy 40000 Franken abgepreßt durch Zeitungsgänge. Sein Freund de Ciry hat es ausgenutzt. Dieser Lebaudy wollte sich nämlich vom Militärdienst drücken, welchen Ciry die Revolver-Journalisten nun ausbeuteten indem ihn die einen angriffen wegen angeblicher Unterschlagung, während die anderen der Regierung vorwarfen, daß sie Lebaudy verewaltigt habe. In Wirklichkeit war es ihnen aber nur um Schmeichelei zu thun. Vor Gericht hat Jakob Rothenthal eine traurige Rolle gespielt. Bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter verlor Saint Cere, wie wir einer Depesche der „Vossischen Zeitung“ entnehmen, völlig seine Selbstbeherrschung. Zuerst tobte er, stampte mit den Füßen und schlug mit der Faust auf den Tisch, wobei er schrie: Sie unterlassen sich, mich zu verhaften, Sie wissen nicht, mit wem Sie anbinden! Ich lasse sie alle abfahren! Da dieser Ausbruch den Richter völlig gleichgültig ließ, wurde Saint Cere weinlich und zerrissen und hat knien und händeringend

Paris, 12. Januar. In der Pariser Gesellschaft sind wieder zwei Revolver-Journalisten und Gemüthsarbeiter ein grosser Unruhe und bingefest gemacht worden. Es sind dies ein bekannter Journalist Jacques Saint Cere und sein Ephegelede Ciry. Der erstere heißt nun aber mit seinem wirklichen Namen Jakob Rothenthal und stammt aus Böhmen oder Deutschland. Das hielt ihn aber nicht ab, als Mitarbeiter des „Argus“ über Deutschland das alberne chawinistische Zeug zu schreiben. Der Jude mit dem romantisch-legenden Namen Saint Cere hat nun dem jüngst verstorbenen Millionärbärischen Lebaudy 40000 Franken abgepreßt durch Zeitungsgänge. Sein Freund de Ciry hat es ausgenutzt. Dieser Lebaudy wollte sich nämlich vom Militärdienst drücken, welchen Ciry die Revolver-Journalisten nun ausbeuteten indem ihn die einen angriffen wegen angeblicher Unterschlagung, während die anderen der Regierung vorwarfen, daß sie Lebaudy verewaltigt habe. In Wirklichkeit war es ihnen aber nur um Schmeichelei zu thun. Vor Gericht hat Jakob Rothenthal eine traurige Rolle gespielt. Bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter verlor Saint Cere, wie wir einer Depesche der „Vossischen Zeitung“ entnehmen, völlig seine Selbstbeherrschung. Zuerst tobte er, stampte mit den Füßen und schlug mit der Faust auf den Tisch, wobei er schrie: Sie unterlassen sich, mich zu verhaften, Sie wissen nicht, mit wem Sie anbinden! Ich lasse sie alle abfahren! Da dieser Ausbruch den Richter völlig gleichgültig ließ, wurde Saint Cere weinlich und zerrissen und hat knien und händeringend

Paris, 12. Januar. In der Pariser Gesellschaft sind wieder zwei Revolver-Journalisten und Gemüthsarbeiter ein grosser Unruhe und bingefest gemacht worden. Es sind dies ein bekannter Journalist Jacques Saint Cere und sein Ephegelede Ciry. Der erstere heißt nun aber mit seinem wirklichen Namen Jakob Rothenthal und stammt aus Böhmen oder Deutschland. Das hielt ihn aber nicht ab, als Mitarbeiter des „Argus“ über Deutschland das alberne chawinistische Zeug zu schreiben. Der Jude mit dem romantisch-legenden Namen Saint Cere hat nun dem jüngst verstorbenen Millionärbärischen Lebaudy 40000 Franken abgepreßt durch Zeitungsgänge. Sein Freund de Ciry hat es ausgenutzt. Dieser Lebaudy wollte sich nämlich vom Militärdienst drücken, welchen Ciry die Revolver-Journalisten nun ausbeuteten indem ihn die einen angriffen wegen angeblicher Unterschlagung, während die anderen der Regierung vorwarfen, daß sie Lebaudy verewaltigt habe. In Wirklichkeit war es ihnen aber nur um Schmeichelei zu thun. Vor Gericht hat Jakob Rothenthal eine traurige Rolle gespielt. Bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter verlor Saint Cere, wie wir einer Depesche der „Vossischen Zeitung“ entnehmen, völlig seine Selbstbeherrschung. Zuerst tobte er, stampte mit den Füßen und schlug mit der Faust auf den Tisch, wobei er schrie: Sie unterlassen sich, mich zu verhaften, Sie wissen nicht, mit wem Sie anbinden! Ich lasse sie alle abfahren! Da dieser Ausbruch den Richter völlig gleichgültig ließ, wurde Saint Cere weinlich und zerrissen und hat knien und händeringend

Paris, 12. Januar. In der Pariser Gesellschaft sind wieder zwei Revolver-Journalisten und Gemüthsarbeiter ein grosser Unruhe und bingefest gemacht worden. Es sind dies ein bekannter Journalist Jacques Saint Cere und sein Ephegelede Ciry. Der erstere heißt nun aber mit seinem wirklichen Namen Jakob Rothenthal und stammt aus Böhmen oder Deutschland. Das hielt ihn aber nicht ab, als Mitarbeiter des „Argus“ über Deutschland das alberne chawinistische Zeug zu schreiben. Der Jude mit dem romantisch-legenden Namen Saint Cere hat nun dem jüngst verstorbenen Millionärbärischen Lebaudy 40000 Franken abgepreßt durch Zeitungsgänge. Sein Freund de Ciry hat es ausgenutzt. Dieser Lebaudy wollte sich nämlich vom Militärdienst drücken, welchen Ciry die Revolver-Journalisten nun ausbeuteten indem ihn die einen angriffen wegen angeblicher Unterschlagung, während die anderen der Regierung vorwarfen, daß sie Lebaudy verewaltigt habe. In Wirklichkeit war es ihnen aber nur um Schmeichelei zu thun. Vor Gericht hat Jakob Rothenthal eine traurige Rolle gespielt. Bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter verlor Saint Cere, wie wir einer Depesche der „Vossischen Zeitung“ entnehmen, völlig seine Selbstbeherrschung. Zuerst tobte er, stampte mit den Füßen und schlug mit der Faust auf den Tisch, wobei er schrie: Sie unterlassen sich, mich zu verhaften, Sie wissen nicht, mit wem Sie anbinden! Ich lasse sie alle abfahren! Da dieser Ausbruch den Richter völlig gleichgültig ließ, wurde Saint Cere weinlich und zerrissen und hat knien und händeringend

Paris, 12. Januar. In der Pariser Gesellschaft sind wieder zwei Revolver-Journalisten und Gemüthsarbeiter ein grosser Unruhe und bingefest gemacht worden. Es sind dies ein bekannter Journalist Jacques Saint Cere und sein Ephegelede Ciry. Der erstere heißt nun aber mit seinem wirklichen Namen Jakob Rothenthal und stammt aus Böhmen oder Deutschland. Das hielt ihn aber nicht ab, als Mitarbeiter des „Argus“ über Deutschland das alberne chawinistische Zeug zu schreiben. Der Jude mit dem romantisch-legenden Namen Saint Cere hat nun dem jüngst verstorbenen Millionärbärischen Lebaudy 40000 Franken abgepreßt durch Zeitungsgänge. Sein Freund de Ciry hat es ausgenutzt. Dieser Lebaudy wollte sich nämlich vom Militärdienst drücken, welchen Ciry die Revolver-Journalisten nun ausbeuteten indem ihn die einen angriffen wegen angeblicher Unterschlagung, während die anderen der Regierung vorwarfen, daß sie Lebaudy verewaltigt habe. In Wirklichkeit war es ihnen aber nur um Schmeichelei zu thun. Vor Gericht hat Jakob Rothenthal eine traurige Rolle gespielt. Bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter verlor Saint Cere, wie wir einer Depesche der „Vossischen Zeitung“ entnehmen, völlig seine Selbstbeherrschung. Zuerst tobte er, stampte mit den Füßen und schlug mit der Faust auf den Tisch, wobei er schrie: Sie unterlassen sich, mich zu verhaften, Sie wissen nicht, mit wem Sie anbinden! Ich lasse sie alle abfahren! Da dieser Ausbruch den Richter völlig gleichgültig ließ, wurde Saint Cere weinlich und zerrissen und hat knien und händeringend

Paris, 12. Januar. In der Pariser Gesellschaft sind wieder zwei Revolver-Journalisten und Gemüthsarbeiter ein grosser Unruhe und bingefest gemacht worden. Es sind dies ein bekannter Journalist Jacques Saint Cere und sein Ephegelede Ciry. Der erstere heißt nun aber mit seinem wirklichen Namen Jakob Rothenthal und stammt aus Böhmen oder Deutschland. Das hielt ihn aber nicht ab, als Mitarbeiter des „Argus“ über Deutschland das alberne chawinistische Zeug zu schreiben. Der Jude mit dem romantisch-legenden Namen Saint Cere hat nun dem jüngst verstorbenen Millionärbärischen Lebaudy 40000 Franken abgepreßt durch Zeitungsgänge. Sein Freund de Ciry hat es ausgenutzt. Dieser Lebaudy wollte sich nämlich vom Militärdienst drücken, welchen Ciry die Revolver-Journalisten nun ausbeuteten indem ihn die einen angriffen wegen angeblicher Unterschlagung, während die anderen der Regierung vorwarfen, daß sie Lebaudy verewaltigt habe. In Wirklichkeit war es ihnen aber nur um Schmeichelei zu thun. Vor Gericht hat Jakob Rothenthal eine traurige Rolle gespielt. Bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter verlor Saint Cere, wie wir einer Depesche der „Vossischen Zeitung“ entnehmen, völlig seine Selbstbeherrschung. Zuerst tobte er, stampte mit den Füßen und schlug mit der Faust auf den Tisch, wobei er schrie: Sie unterlassen sich, mich zu verhaften, Sie wissen nicht, mit wem Sie anbinden! Ich lasse sie alle abfahren! Da dieser Ausbruch den Richter völlig gleichgültig ließ, wurde Saint Cere weinlich und zerrissen und hat knien und händeringend

Paris, 12. Januar. In der Pariser Gesellschaft sind wieder zwei Revolver-Journalisten und Gemüthsarbeiter ein grosser Unruhe und bingefest gemacht worden. Es sind dies ein bekannter Journalist Jacques Saint Cere und sein Ephegelede Ciry. Der erstere heißt nun aber mit seinem wirklichen Namen Jakob Rothenthal und stammt aus Böhmen oder Deutschland. Das hielt ihn aber nicht ab, als Mitarbeiter des „Argus“ über Deutschland das alberne chawinistische Zeug zu schreiben. Der Jude mit dem romantisch-legenden Namen Saint Cere hat nun dem jüngst verstorbenen Millionärbärischen Lebaudy 40000 Franken abgepreßt durch Zeitungsgänge. Sein Freund de Ciry hat es ausgenutzt. Dieser Lebaudy wollte sich nämlich vom Militärdienst drücken, welchen Ciry die Revolver-Journalisten nun ausbeuteten indem ihn die einen angriffen wegen angeblicher Unterschlagung, während die anderen der Regierung vorwarfen, daß sie Lebaudy verewaltigt habe. In Wirklichkeit war es ihnen aber nur um Schmeichelei zu thun. Vor Gericht hat Jakob Rothenthal eine traurige Rolle gespielt. Bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter verlor Saint Cere, wie wir einer Depesche der „Vossischen Zeitung“ entnehmen, völlig seine Selbstbeherrschung. Zuerst tobte er, stampte mit den Füßen und schlug mit der Faust auf den Tisch, wobei er schrie: Sie unterlassen sich, mich zu verhaften, Sie wissen nicht, mit wem Sie anbinden! Ich lasse sie alle abfahren! Da dieser Ausbruch den Richter völlig gleichgültig ließ, wurde Saint Cere weinlich und zerrissen und hat knien und händeringend

Paris, 12. Januar. In der Pariser Gesellschaft sind wieder zwei Revolver-Journalisten und Gemüthsarbeiter ein grosser Unruhe und bingefest gemacht worden. Es sind dies ein bekannter Journalist Jacques Saint Cere und sein Ephegelede Ciry. Der erstere heißt nun aber mit seinem wirklichen Namen Jakob Rothenthal und stammt aus Böhmen oder Deutschland. Das hielt ihn aber nicht ab, als Mitarbeiter des „Argus“ über Deutschland das alberne chawinistische Zeug zu schreiben. Der Jude mit dem romantisch-legenden Namen Saint Cere hat nun dem jüngst verstorbenen Millionärbärischen Lebaudy 40000 Franken abgepreßt durch Zeitungsgänge. Sein Freund de Ciry hat es ausgenutzt. Dieser Lebaudy wollte sich nämlich vom Militärdienst drücken, welchen Ciry die Revolver-Journalisten nun ausbeuteten indem ihn die einen angriffen wegen angeblicher Unterschlagung, während die anderen der Regierung vorwarfen, daß sie Lebaudy verewaltigt habe. In Wirklichkeit war es ihnen aber nur um Schmeichelei zu thun. Vor Gericht hat Jakob Rothenthal eine traurige Rolle gespielt. Bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter verlor Saint Cere, wie wir einer Depesche der „Vossischen Zeitung“ entnehmen, völlig seine Selbstbeherrschung. Zuerst tobte er, stampte mit den Füßen und schlug mit der Faust auf den Tisch, wobei er schrie: Sie unterlassen sich, mich zu verhaften, Sie wissen nicht, mit wem Sie anbinden! Ich lasse sie alle abfahren! Da dieser Ausbruch den Richter völlig gleichgültig ließ, wurde Saint Cere weinlich und zerrissen und hat knien und händeringend

Paris, 12. Januar. In der Pariser Gesellschaft sind wieder zwei Revolver-Journalisten und Gemüthsarbeiter ein grosser Unruhe und bingefest gemacht worden. Es sind dies ein bekannter Journalist Jacques Saint Cere und sein Ephegelede Ciry. Der erstere heißt nun aber mit seinem wirklichen Namen Jakob Rothenthal und stammt aus Böhmen oder Deutschland. Das hielt ihn aber nicht ab, als Mitarbeiter des „Argus“ über Deutschland das alberne chawinistische Zeug zu schreiben. Der Jude mit dem romantisch-legenden Namen Saint Cere hat nun dem jüngst verstorbenen Millionärbärischen Lebaudy 40000 Franken abgepreßt durch Zeitungsgänge. Sein Freund de Ciry hat es ausgenutzt. Dieser Lebaudy wollte sich nämlich vom Militärdienst drücken, welchen Ciry die Revolver-Journalisten nun ausbeuteten indem ihn die einen angriffen wegen angeblicher Unterschlagung, während die anderen der Regierung vorwarfen, daß sie Lebaudy verewaltigt habe. In Wirklichkeit war es ihnen aber nur um Schmeichelei zu thun. Vor Gericht hat Jakob Rothenthal eine traurige Rolle gespielt. Bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter verlor Saint Cere, wie wir einer Depesche der „Vossischen Zeitung“ entnehmen, völlig seine Selbstbeherrschung. Zuerst tobte er, stampte mit den Füßen und schlug mit der Faust auf den Tisch, wobei er schrie: Sie unterlassen sich, mich zu verhaften, Sie wissen nicht, mit wem Sie anbinden! Ich lasse sie alle abfahren! Da dieser Ausbruch den Richter völlig gleichgültig ließ, wurde Saint Cere weinlich und zerrissen und hat knien und händeringend

Paris, 12. Januar. In der Pariser Gesellschaft sind wieder zwei Revolver-Journalisten und Gemüthsarbeiter ein grosser Unruhe und bingefest gemacht worden. Es sind dies ein bekannter Journalist Jacques Saint Cere und sein Ephegelede Ciry. Der erstere heißt nun aber mit seinem wirklichen Namen Jakob Rothenthal und stammt aus Böhmen oder Deutschland. Das hielt ihn aber nicht ab, als Mitarbeiter des „Argus“ über Deutschland das alberne chawinistische Zeug zu schreiben. Der Jude mit dem romantisch-legenden Namen Saint Cere hat nun dem jüngst verstorbenen Millionärbärischen Lebaudy 40000 Franken abgepreßt durch Zeitungsgänge. Sein Freund de Ciry hat es ausgenutzt. Dieser Lebaudy wollte sich nämlich vom Militärdienst drücken, welchen Ciry die Revolver-Journalisten nun ausbeuteten indem ihn die einen angriffen wegen angeblicher Unterschlagung, während die anderen der Regierung vorwarfen, daß sie Lebaudy verewaltigt habe. In Wirklichkeit war es ihnen aber nur um Schmeichelei zu thun. Vor Gericht hat Jakob Rothenthal eine traurige Rolle gespielt. Bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter verlor Saint Cere, wie wir einer Depesche der „Vossischen Zeitung“ entnehmen, völlig seine Selbstbeherrschung. Zuerst tobte er, stampte mit den Füßen und schlug mit der Faust auf den Tisch, wobei er schrie: Sie unterlassen sich, mich zu verhaften, Sie wissen nicht, mit wem Sie anbinden! Ich lasse sie alle abfahren! Da dieser Ausbruch den Richter völlig gleichgültig ließ, wurde Saint Cere weinlich und zerrissen und hat knien und händeringend

Paris, 12. Januar. In der Pariser Gesellschaft sind wieder zwei Revolver-Journalisten und Gemüthsarbeiter ein grosser Unruhe und bingefest gemacht worden. Es sind dies ein bekannter Journalist Jacques Saint Cere und sein Ephegelede Ciry. Der erstere heißt nun aber mit seinem wirklichen Namen Jakob Rothenthal und stammt aus Böhmen oder Deutschland. Das hielt ihn aber nicht ab, als Mitarbeiter des „Argus“ über Deutschland das alberne chawinistische Zeug zu schreiben. Der Jude mit dem romantisch-legenden Namen Saint Cere hat nun dem jüngst verstorbenen Millionärbärischen Lebaudy 40000 Franken abgepreßt durch Zeitungsgänge. Sein Freund de Ciry hat es ausgenutzt. Dieser Lebaudy wollte sich nämlich vom Militärdienst drücken, welchen Ciry die Revolver-Journalisten nun ausbeuteten indem ihn die einen angriffen wegen angeblicher Unterschlagung, während die anderen der Regierung vorwarfen, daß sie Lebaudy verewaltigt habe. In Wirklichkeit war es ihnen aber nur um Schmeichelei zu thun. Vor Gericht hat Jakob Rothenthal eine traurige Rolle gespielt. Bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter verlor Saint Cere, wie wir einer Depesche der „Vossischen Zeitung“ entnehmen, völlig seine Selbstbeherrschung. Zuerst tobte er, stampte mit den Füßen und schlug mit der Faust auf den Tisch, wobei er schrie: Sie unterlassen sich, mich zu verhaften, Sie wissen nicht, mit wem Sie anbinden! Ich lasse sie alle abfahren! Da dieser Ausbruch den Richter völlig gleichgültig ließ, wurde Saint Cere weinlich und zerrissen und hat knien und händeringend

Paris, 12. Januar. In der Pariser Gesellschaft sind wieder zwei Revolver-Journalisten und Gemüthsarbeiter ein grosser Unruhe und bingefest gemacht worden. Es sind dies ein bekannter Journalist Jacques Saint Cere und sein Ephegelede Ciry. Der erstere heißt nun aber mit seinem wirklichen Namen Jakob Rothenthal und stammt aus Böhmen oder Deutschland. Das hielt ihn aber nicht ab, als Mitarbeiter des „Argus“ über Deutschland das alberne chawinistische Zeug zu schreiben. Der Jude mit dem romantisch-legenden Namen Saint Cere hat nun dem jüngst verstorbenen Millionärbärischen Lebaudy 40000 Franken abgepreßt durch Zeitungsgänge. Sein Freund de Ciry hat es ausgenutzt. Dieser Lebaudy wollte sich nämlich vom Militärdienst drücken, welchen Ciry die Revolver-Journalisten nun ausbeuteten indem ihn die einen angriffen wegen angeblicher Unterschlagung, während die anderen der Regierung vorwarfen, daß sie Lebaudy verewaltigt habe. In Wirklichkeit war es ihnen aber nur um Schmeichelei zu thun. Vor Gericht hat Jakob Rothenthal eine traurige Rolle gespielt. Bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter verlor Saint Cere, wie wir einer Depesche der „Vossischen Zeitung“ entnehmen, völlig seine Selbstbeherrschung. Zuerst tobte er, stampte mit den Füßen und schlug mit der Faust auf den Tisch, wobei er schrie: Sie unterlassen sich, mich zu verhaften, Sie wissen nicht, mit wem Sie anbinden! Ich lasse sie alle abfahren! Da dieser Ausbruch den Richter völlig gleichgültig ließ, wurde Saint Cere weinlich und zerrissen und hat knien und händeringend

Paris, 12. Januar. In der Pariser Gesellschaft sind wieder zwei Revolver-Journalisten und Gemüthsarbeiter ein grosser Unruhe und bingefest gemacht worden. Es sind dies ein bekannter Journalist Jacques Saint Cere und sein Ephegelede Ciry. Der erstere heißt nun aber mit seinem wirklichen Namen Jakob Rothenthal und stammt aus Böhmen oder Deutschland. Das hielt ihn aber nicht ab, als Mitarbeiter des „Argus“ über Deutschland das alberne chawinistische Zeug zu schreiben. Der Jude mit dem romantisch-legenden Namen Saint Cere hat nun dem jüngst verstorbenen Millionärbärischen Lebaudy 40000 Franken abgepreßt durch Zeitungsgänge. Sein Freund de Ciry hat es ausgenutzt. Dieser Lebaudy wollte sich nämlich vom Militärdienst drücken, welchen Ciry die Revolver-Journalisten nun ausbeuteten indem ihn die einen angriffen wegen angeblicher Unterschlagung, während die anderen der Regierung vorwarfen, daß sie Lebaudy verewaltigt habe. In Wirklichkeit war es ihnen aber nur um Schmeichelei zu thun. Vor Gericht hat Jakob Rothenthal eine traurige Rolle gespielt. Bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter verlor Saint Cere, wie wir einer Depesche der „Vossischen Zeitung“ entnehmen, völlig seine Selbstbeherrschung. Zuerst tobte er, stampte mit den Füßen und schlug mit der Faust auf den Tisch, wobei er schrie: Sie unterlassen sich, mich zu verhaften, Sie wissen nicht, mit wem Sie anbinden! Ich lasse sie alle abfahren! Da dieser Ausbruch den Richter völlig gleichgültig ließ, wurde Saint Cere weinlich und zerrissen und hat knien und händeringend

Italien. Rom, 12. Januar. In Sizilien erneuern sich die Tumulte wegen der unrichtigen Weise dem größeren Grundbesitzern in Besitz genommenen Gemeindeflächen. Eine größere Demonstration fand aus diesem Anlaß in Terra Nuova an der Südküste der Insel statt. Dem Unruhestifter gelang es nur durch die ausgiebigen Besprechungen, den Tumult zu stillen, der sich ohne Zweifel wiederholen wird, wenn die Besprechungen bloße Worte bleiben.

Sizilien. Rom, 12. Januar. In Sizilien erneuern sich die Tumulte wegen der unrichtigen Weise dem größeren Grundbesitzern in Besitz genommenen Gemeindeflächen. Eine größere Demonstration fand aus diesem Anlaß in Terra Nuova an der Südküste der Insel statt. Dem Unruhestifter gelang es nur durch die ausgiebigen Besprechungen, den Tumult zu stillen, der sich ohne Zweifel wiederholen wird, wenn die Besprechungen bloße Worte bleiben.

Sizilien. Rom, 12. Januar. In Sizilien erneuern sich die Tumulte wegen der unrichtigen Weise dem größeren Grundbesitzern in Besitz genommenen Gemeindeflächen. Eine größere Demonstration fand aus diesem Anlaß in Terra Nuova an der Südküste der Insel statt. Dem Unruhestifter gelang es nur durch die ausgiebigen Besprechungen, den Tumult zu stillen, der sich ohne Zweifel wiederholen wird, wenn die Besprechungen bloße Worte bleiben.

Sizilien. Rom, 12. Januar. In Sizilien erneuern sich die Tumulte wegen der unrichtigen Weise dem größeren Grundbesitzern in Besitz genommenen Gemeindeflächen. Eine größere Demonstration fand aus diesem Anlaß in Terra Nuova an der Südküste der Insel statt. Dem Unruhestifter gelang es nur durch die ausgiebigen Besprechungen, den Tumult zu stillen, der sich ohne Zweifel wiederholen wird, wenn die Besprechungen bloße Worte bleiben.

Sizilien. Rom, 12. Januar. In Sizilien erneuern sich die Tumulte wegen der unrichtigen Weise dem größeren Grundbesitzern in Besitz genommenen Gemeindeflächen. Eine größere Demonstration fand aus diesem Anlaß in Terra Nuova an der Südküste der Insel statt. Dem Unruhestifter gelang es nur durch die ausgiebigen Besprechungen, den Tumult zu stillen, der sich ohne Zweifel wiederholen wird, wenn die Besprechungen bloße Worte bleiben.

Sizilien. Rom, 12. Januar. In Sizilien erneuern sich die Tumulte wegen der unrichtigen Weise dem größeren Grundbesitzern in Besitz genommenen Gemeindeflächen. Eine größere Demonstration fand aus diesem Anlaß in Terra Nuova an der Südküste der Insel statt. Dem Unruhestifter gelang es nur durch die ausgiebigen Besprechungen, den Tumult zu stillen, der sich ohne Zweifel wiederholen wird, wenn die Besprechungen bloße Worte bleiben.

Sizilien. Rom, 12. Januar. In Sizilien erneuern sich die Tumulte wegen der unrichtigen Weise dem größeren Grundbesitzern in Besitz genommenen Gemeindeflächen. Eine größere Demonstration fand aus diesem Anlaß in Terra Nuova an der Südküste der Insel statt. Dem Unruhestifter gelang es nur durch die ausgiebigen Besprechungen, den Tumult zu stillen, der sich ohne Zweifel wiederholen wird, wenn die Besprechungen bloße Worte bleiben.

Sizilien. Rom, 12. Januar. In Sizilien erneuern sich die Tumulte wegen der unrichtigen Weise dem größeren Grundbesitzern in Besitz genommenen Gemeindeflächen. Eine größere Demonstration fand aus diesem Anlaß in

Holz-Verkäufe.

Am Forstrevier Upjener sollen öffentlich verkauft werden:

Dienstag den 28. Januar d. J.

- a) in Graameierland: 25 Fhm. Birken, Kuz- und Brennholz, 135 Fhm. Fuhren, Balken, Sparren, Katten, Kide, Baumspähle, Brennholz und Brennreißig;
- b) im Hirschkopf: 40 Fhm. Kärchen, Katten, Kide und Brennholz;
- c) im Braunenberg: 38 Fhm. Eichen, Kuz- und Brennholz, 10 Fhm. Nichten und Eckstannen, Balken, Sparren, Katten und Brennholz.

Käufer versammeln sich Morgens 10 Uhr bei Nr. 1 der Birken in Graameierland.

Dienstag den 11. Februar d. J.

- a) im Reutamp: 2 Fhm. Kärchen, Kide;
- b) im Sträß: 66 Fhm. Eichen, Kuz-, Pfabl, Kide und Brennholz, 3 Fhm. Haseln, Erdbeerträucher, 2 Fhm. Eckstannen, Kide und Baumspähle;
- c) im Braunenberg: 18 Fhm. Eichen, Kide und Brennholz, 1 Fhm. Nichten, Kide und Baumspähle, 1 Fhm. Eichen, Kette, 3 Fhm. Haseln, Erdbeerträucher;
- d) im Papentun: 20 Fhm. Buchen, Brennholz, 8 Fhm. Eichen, Kuz- und Brennholz, 48 Fhm. Kärchen, Balken, Kide, Brennholz, 2 Fhm. Haseln, Erdbeerträucher.

Käufer versammeln sich Morgens 10 Uhr bei Nr. 1 der Kärchen im Reutamp.

Mittwoch den 12. Februar d. J.

- im Streichfeld: 6 Fhm. Birken, Kuz- und Brennholz, 168 Fhm. Fuhren, Sparren, Katten, Kide, Bohnenlängen, Brennholz und Brennreißig.

Käufer versammeln sich Morgens 10 Uhr bei Nr. 1 der Fuhren im Streichfeld.

Am Jever, 5. Januar 1896.

Jedelius.

Gasthof z. Banter Hof.

Täglich großes

Konzert

ausgeführt von einer Sänger-

Gesellschaft aus dem Harz.

Entree frei!

Es ladet freundlichst ein

A. Kruse.

Empfehle prima selbst-

ausgebratene

Flomen-Schmalz

à Pr. 60 Pf.

sowie prima trockene geräucherte

Mettwurst

5 Pfund 3 Mark.

W. Johannes, Marktstr. 36.

Echte Berger

Fettheringe

12 Stück 60 Pf.

empfiehlt

J. D. Wulff, Alte Straße 2.

BIERE

aus der bairischen Bierbrauerei von

S. u. J. ten Doornfaat-Koolman,

Mehlgähe bei Korb.

als: Lagerbier, helles Bier

nach Pilsener Art, dunkl. Doorn-

faat-Bräu nach Rindener Art

in Flaschen und Flaschen, empfiehlt

S. F. Arnolds, Bant,

Kreuzstraße.

Montag den 20. Januar, Abends 8¹/₂ Uhr

Gewerkschafts-Versammlung

im Lokale des Herrn Weilschmidt (Zur Arche), Bant.

Tagesordnung:

1. Warum müssen wir uns gewerkschaftlich organisieren und welchen Nutzen bringt uns die gewerkschaftliche Organisation? Referent Herr Zlomke aus Bielefeld.
2. Die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Konfektions-Industrie. Referent Herr Paul Dug aus Bant.
3. Diskussion.

Die organisierten sowie nichtorganisierten Arbeiter werden ersucht, zu dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen.

Die Kartellkommission.

Geschäfts-Empfehlung.

Hiermit die ergebene Mitteilung, daß seit dem 14. ds. Mts. meine

Dampf-Tischlerei

in Betrieb gesetzt ist und empfehle ich mich den geehrten Bauherren, Bauunternehmern sowie meinen Geschäfts-follegen zur Anfertigung von

Haus- und Zimmerthüren, Fenstern, Treppen-stufen, Kehlleisten; Hobeln von Brettern, Schneiden von Bohlen, Brettern und Niegeln.

Sämtliche Arbeiten werden sauber und zu billigen Preisen ausgeführt.

Bant, 14. Jan. 1895.

F. Staats.

Prima deutsche

Mußkohlen

à Zentner 90 Pf. ab Lager von Morgens 8 Uhr bis 7 Uhr Abends; dieselben frei ins Haus à Zentner 1 Mt.

J. Büttmeyer.

Pneumatic-Rover

(System Hummel)

Fabrikat ersten Ranges, unübertroffen leichter Gang, ganz wenig gefahren, für den Saarpreis von 240 Mt. veräußert.

Näheres in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Buchhandlung d. „Vorwärts“, Berlin SW., Beutlstr. 2.

Zur Massenverbreitung!

Sechsen erschien in dritter Auflage:

Prozeß Liebknecht in Breslau.

Mit einem Vor- und Nachwort von W. Liebknecht.

Preis 10 Pf., Porto 3 Pf. Bei Partienbezug Rabatt.

Dieser Prozeß ist in der Fülle der gegenwärtigen Majestäts-beleidigungs-Anlagen typisch; die Bedeutung der Prozedure erhellte am besten daraus, daß in vierzehn Tagen bereits drei Auflagen nötig wurden.

Der Septemberkurs vor dem Reichstag.

96 Seiten Großformat. Preis 15 Pf. Porto 5 Pf.

Bei Partienbezug Rabatt.

Die Bebel'sche Staatsrede hat der diesjährigen Staatsdebatte ihre politische Bedeutung gegeben und diese zu einer Diskussion über die Sozialdemokratie und den Septemberkurs gestaltet. Die Schanhege, die Majestätsbeleidigungs-Prozeß-Epidemie, die neueste Regierungspolitik wird hier vor dem Richterstuhl der Öffentlichkeit abgehandelt und ist daher diese Sammlung der im stenographischen Wortlaut wiedergegebenen Reden der Abgeordneten Bebel, Barth, Kaufmann, Stumm u. des Reichsanwalters, des Kriegs- und des Justizministers von weitgehendem Interesse.

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Doppelt breiten Ball-Crepe

in allen modernen Abendfarben vorrätig pr. Meter 75 Pf.

Mohair- und Alpaca-Stoffe feine Perl-Crepes halbfroid. Batiste, Cheviots etc. in den neuesten Abendfarben.

Bestickte Batist-Roben per Robe von 4,50 Mark an.

Blousen - Seide pr. Meter 1,35 Mk.

Ball-Atlasse für Rasenraden in allen Farben per Meter 45 Pf.

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellten hellen und dunklen Lager-Biere

in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen. Wiederverkaufenden können wir als Produzenten besondere Vorteile bieten.

St. Johanni-Brauerei.

Kontor: Ecke Göker- u. Hinterstraße.

In größter Auswahl zu billigsten Preisen empfehle außer leichteren, für jetzige Jahreszeit geeignete recht starke

Sohlen

aus sehr zähem, haltbarem Leder (bestes deutsches und amerikanisches Fabrikat). C. Ocker, Henheppens, Altkfr. 17.

Auch erhältlich bei Hrn. L. v. Madden Bant, Weststraße.

Rein großes Sarg-Lager

sowie mein Lager von Leichenbekleidungsgegenständen aller Art halte bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen.

A. Sieberns, Tischlermeister, Neubrennen.

Starke feste Sohlen

guten Sohlleder-Absall sowie sämtliche Schuhmacher-Verbrauchartikel empfiehlt billigst

Emil Burgwitz, Lederhandlung, Wilhelmshaven, Roonstr. 75.

Achtung!

Donnerstag den 16. Januar Abends 8¹/₂ Uhr

General-Versammlung der Kartellkommission.

Allseitiges Erscheinen der Delegierten ist erforderlich. Der Vorstand.

Arbeiter-Turnverein Phönix.

Zonntag den 19. Januar cr. Nachm. präz. 2 Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokale (Zur Arche). Tagesordnung:

1. Lebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Einlösung der f. 3. vom Verein ausgegebenen Aktien.
 3. Bericht des Vorstandes, Abrechnung von der letzten Abendunterhaltung, Halbjahresabrechnung und Beschlußfassung nach § 11 Abs. d. des Statuts.
 4. Neuwahlen.
 5. Verschiedenes.
- Um pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Gesucht

ein Mädchen für den ganzen Tag auf sofort oder 1. Februar.

G. Sudenberg.

Gefunden

ein Ring. Abholen gegen Erstattung der Inzerptionsgebühren in der Expedition d. Bl.

Zu kaufen gesucht ein Schaufenster mit oder ohne Rahmen.

Neue Wilh. Str. 19, Bant.

Zu kaufen gesucht ein Race-Hund

(Hüde), 1 bis 2 Jahre alt, mittelgroß bis groß, und guter Begleit- und Wachhund. Näheres bei **H. Dillers,** Bant, Neue Wilhelmstr. Straße 15.

Zu vermieten

eine vierzimmige Oberwohnung zum 1. Februar.

H. Mlerichs, Grenzstraße 3.

Herren- und Damen-

Masken-Anzüge

billig zu vermieten.

Berl. Gößerstraße 25, unten I.

Empfehle mich zur Anfertigung von

Damen- u. Garderobe,

auch ertheile gründlich Unterricht im Zeichnen und Zuschneiden nach der neuesten Methode.

Fr. Kunze, Grenzstr. 22,

Eingang Börsestraße.

Unserem Freunde

Ernst Jr.

zu seinem 19. Wiegenfeste


ein donnerndes Lebehoch!

daß die ganze Birkenstraße wackelt und Ernst im Himmeln zapfelt. Ernst,

steht Du noch fest am Schrifftod?

Die acht Durstigen:

H. F. J. D. W. G. E. W. B. Ghr. M. A. B. R. E. H.

Wulf & Francksen  Ausstellung fert. Betten.	Einschläfige Betten Nr. 8 aus grün-roth gestreiftem Roper mit 16 Pfund Federn.	Einschläfige Betten Nr. 10 aus roth-grün gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	Einschläfige Betten Nr. 10b aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	Einschläfige Betten Nr. 11 aus rothem od. roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.	Einschläfige Betten Nr. 12 Oberbett aus rothem Daunenlöper, Unterbett aus roth Atlas mit 16 Pfd. Daunen u. Federn.
	Oberbett 7,— Unterbett 7,— 2 Kissen 5,— WRL 19,— Zweitschläfig WRL 23,50	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— WRL 27,50 Zweitschläfig WRL 31,—	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— WRL 36,— Zweitschläfig WRL 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— WRL 45,— Zweitschläfig WRL 50,50	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— WRL 54,50 Zweitschläfig WRL 61,—